

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1855

10.1.1855 (No. 8)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 10. Januar.

N. 8.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.
Einsendungsgebühr: die gespaltene Preitzelle ober deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14 woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1855.

Telegraphische Depeschen.

Wien, 7. Jan., Abends 5 Uhr 5 Min. (T. D. d. Allg. Ztg.) Zwischen den Repräsentanten der drei Allianzstaaten und dem Fürsten Gortschakoff hat heute Nachmittag im Ministerium des A. u. F. eine zweite Konferenz stattgefunden zum weiteren Versuch einer Vereinbarung über die Interpretation der Garantiepunkte.

Wien, 7. Jan., Abends 10 Uhr 30 Min. (T. D. d. Allg. Ztg.) In der heute abgehaltenen Konferenz zwischen den Repräsentanten der Allianzstaaten und dem Fürsten Gortschakoff sind, wie man von sonst gutunterrichteter Seite berichtet, die vier Garantiepunkte als Basis zu Friedensunterhandlungen angenommen worden.

Die Mißverhältnisse zwischen Preußen und Rußland.

Die in Berlin erschienene Broschüre: „Der Kampf um die freie Hand,“ eine Verteidigung der preussischen Politik, sagt unter Anderem: „Das es große Mißstände in den Beziehungen Preußens zu Rußland gibt, dessen ist sich die preussische Verwaltung gewiß, ebensowohl bewußt, als die Bevölkerung der östlichen preussischen Provinzen, und für die Würdigung dieser Mißstände wird man wohl nirgend anderswo einsichtigerer Beurtheiler finden. Nicht bloß preussische, sondern allgemein deutsche Interessen sind davon berührt. Diese Mißstände entspringen fast lediglich aus der natürlichen Lage des Staats, und aus dem Umstand, daß er durch den Besitz ehemals polnischer Landestheile zu einer gewissen Solidarität mit Rußland in der Behandlung derselben gezwungen wurde. Was für Verhältnisse aus solcherlei Solidaritäten für den Schwächeren entspringen, braucht nicht angebeutet zu werden. Das Ansehen Preußens dagegen war um so aussichtsloser, als Oesterreich hier mit Rußland prinzipiell einig war. Dazu blieb Preußen schwer zu vertheidigende östliche Grenze stets eine militärische Lähmung seiner Kraft. Sie hat viele Millionen zu ihrer Befestigung verschlungen, ohne daß die Widerstandskraft auch nur annähernd diejenige der westlichen Grenzen des Staats erreicht hätte. Die Aufgabe, die hier in einem Krieg gegen Rußland zu lösen ist, ist ungleich schwerer, als die Oesterreichs. Diese Grenze ist zugleich ein schwerer Alp für die Entwicklung eines höchst bedeutenden Theils der preussischen Gewerbs- und Verkehrsverhältnisse. Das Mißliche darin ist fast immer noch gesteigert, trotz des Vertrags vom 3. Mai 1815, durch welchen die drei Mächte der „heiligen Allianz“ zwischen allen, ihnen seit 1772 angehörenden, ehemals polnischen Landestheilen die unbeschränkte Verkehrsfreiheit sich gegenseitig garantiert hatten (Art. 28). An Stelle jener Freiheit trat sehr bald die enge Abgrenzung und Beschränkung des Verkehrs. Politische Zustände führten zu hermetischen Sperren und zu ausgedehnten Maßnahmen der Sicherheitspolizei. Statt neuer Handelsverträge wurden Kartell- und Auslieferungsverträge geschlossen, woraus für Preußen unverhältnismäßige Lasten erwachsen, da das Flüchtlingswesen seine Richtung natürlich von Osten nach Westen nahm. Letzteres erforderte sogar neben der gewöhnlichen Thätigkeit der Grenz- und Polizeibehörden noch eine besondere, in Bezug auf die in diesseitigen Asylen geduldeten politischen Flüchtlinge Polens. Das humane Verfahren Preußens auf diesem Gebiet zu würdigen, hat sich unseres Wissens noch Niemand einfallen lassen. Dasselbe mußte aber bei der Verschiedenheit, welche in dem Verwaltungssystem dieses und jenseits obwaltet, oft einen unangenehmen Wechselverkehr der Behörden zur Folge haben, und steigerte neben anderen Ursachen den Druck, welcher z. B. auf dem persönlichen Verkehr preussischer Unterthanen nach Polen ruht. So ist es denn in dieser Beziehung dahin gekommen, daß es diesen, trotz aller Zeugnisse und Bürgschaften, oft nicht möglich wird, die Erlaubnis zum Besuch von Verwandten, oder zum Antritt einer Pachtung, oder eines Besitzbuchs in Polen zu erlangen. Diese und ähnliche Mißstände sind dauernd, sie werden durch die kriegerische Verwickelung gesteigert. Der mittelbare Schaden des Handelsstandes, der unmittelbare der Kapitalisten, mit deren Kapitalien landwirtschaftliche und industrielle Unternehmungen jenseits gefördert werden, wächst durch sie zu enormen Dimensionen. Den nur angedeuteten Nachtheilen gegenüber lassen sich schwer einige Vortheile hervorheben. Zu denselben gehört kaum, daß eine bedeutende Anzahl preussischer Unterthanen in allen russischen Gebieten im Handwerk wie in der Landwirtschaft Förderer der Kultur geworden sind. Diese Leute bleiben allerdings, durch vortheilhafte, in der Ferne wirkende Einrichtungen geschützt, bisweilen von Generation zu Generation ihrem Heimathland als Unterthanen verbunden. Sie verlieren sich höchst selten in die russische Leibeigenschaft, werden häufiger dortige Staatsangehörige — bringen aber nur in sehr vereinzelt Fällen ihrem Heimathstaat irgend einen realen Nutzen. Alle diese Verhältnisse böten Stoff zu unentbehrlichen Abschweifungen; wir brechen unsere ab, um einen thatsächlichen Schluß zu ziehen. Die wirkliche Lage der Dinge, in Verbindung gebracht mit den historischen Erinnerungen von 1807, 1813, 1815, und 1850 (Lütf, Danzig,

Wien, und Warschau) bietet keinen Boden für russische Sympathien. In dem größten Theil der preussischen Bevölkerung lebt auch die Anschauung, daß die russische Nachbarhaft ein Mißstand für den Staat sei. Glänzende sophistische Kunststücke können das Gegenteil beweisen, ihr Autor wird aber mit Diogenes Lucht nach den realen Belegen im Land forschen können. Unläugbar ist ferner, daß die ganze Richtung des Staats in einer Abwicklung und Abrechnung mit jenen Miß- und Nothständen begriffen ist, gegen welche seine innere Natur sich sträubt. Preußen hatte dabei einen Alliierten — die Entwicklung der Zeit; sie hatte die Starbeit der oesterreichischen Grenzsperrre überwinden helfen, man konnte auf ihre Hilfe auch bei dem russischen Nachbar hoffen. Das ist sicher, daß der gordische Knoten hier nicht einmal zu durchhauen war, und daß die mancherlei Fäden, die zu entwirren sind, mit Vorsicht behandelt werden müssen.“

Orientalische Angelegenheiten.

Die Lage, welche die entscheidende Antwort Rußlands auf die ihm vorgelagte Interpretation der vier Punkte bringen sollen, werden mit Sehnsucht und Bangigkeit zugleich erwartet: mit Sehnsucht, weil man endlich Gewißheit zu haben wünscht, ob der Friede möglich, oder der Krieg in noch größeren Verhältnissen unvermeidlich ist; mit Bangigkeit, weil die Stellung der drei Mächte — und damit Deutschlands selbst noch immer nicht zu jener Klarheit und Festigkeit gediehen ist, welche die absolute Bedingung ist, wenn Deutschland in der Entwicklung der großen Weltfrage nach allen Seiten hin die Freiheit und Unabhängigkeit seiner Politik, die Berechtigung seiner Interessen, die Ehre der Gegenwart und die Sicherheit des nationalen Bestandes in der Zukunft sich wahren soll. Denn welcher Schleier auch die Thaten und Schicksale und Verwickelungen der Zukunft decken möge, so viel ist klar wie der Tag, und gewiß wie der Tod, daß, wenn ein zerrissenes Deutschland in den Strudel des Weltkampfes gerissen werden sollte, ein geeinigtes nun und nimmermehr daraus hervorgehen wird.

Was die Hoffnungen und Befürchtungen betrifft, die sich an die erwartete Botschaft aus Petersburg knüpfen, so scheinen die letzteren neuerdings zu überwiegen. Der „Nürnberg. Korrespondenz“, ein aus verlässlichen und oft aus guten Quellen schöpfendes Blatt, meldet aus Wien, daß Fürst Gortschakoff seinen Zweck, den Kaiser von Oesterreich von der Unannehmbarkeit der Rußland gefestigten Bedingungen zu überzeugen, nicht erreicht habe, daß er zu seiner Umgebung von dem nahen Ende seiner Mission spreche, und in allen diplomatischen Kreisen diese Ansicht vorwalte. — Was diese Angabe auch nur auf Hörensagen beruhen, so spricht doch ein anderer Umstand dafür, daß man in Oesterreich den Krieg für nahe hält. Es ist nämlich keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die oesterreichische Regierung an die preussische das Ansehen gestellt habe, 200.000 Mann binnen wenigen Wochen mobil zu machen. Sie begründete, heißt es, das selbe mit der drohenden Stellung der russischen Truppen in Polen u., wodurch sie das oesterreichische Gebiet für gefährdet und Preußen in der Lage sieht, zur Erfüllung des Zusages zum Aprilvertrag zu scheitern. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß Oesterreich an die Aufrechthaltung des Friedens nicht glaubt, und daß es im Fall einer ablehnenden Antwort von Petersburg sofort zum Abschluß der Offensivallianz mit den Westmächten schreitet, welche den Krieg mit Rußland zur Folge haben muß. Für diesen Fall Preußens Verstand in Dedung seines Gebiets gewiß zu sein, liegt natürlich in seinem Interesse. Ein Artikel der „Fr. Post“, von Berlin, 7. Jan., berichtet, daß Preußen jenes Ansehen abgelehnt habe, und den casus foederis nicht angezeigt finde. Näher hierüber läßt sich die „Z. i.“ aus ihrem Blatt vom 5. Sie leugnet, daß Oesterreich von Rußland bedroht sei, erklärt die Nachrichten von drohenden Truppenbewegungen in Polen für aus der Luft gegriffen, und die „Phrasologie: der Krieg ist unvermeidlich, Rußland denkt nicht an den Frieden u. s. w.,“ entbehre eines faktischen Holts und entspringe lediglich aus einer tendenziösen Quelle. Von Rußland sei Nichts geschahen, was Oesterreich Bedenken erregen könne; es sei seinem Vorsehen, sich defensiv zu verhalten, treu geblieben, habe auf Preußens Wunsch den Marsch der Garden nach Polen säkirt, und auch das letzte Manifest spreche nur von Verteidigung. Da nun von neuen drohenden Bewegungen in Polen in Berlin Nichts bekannt sei, so liege für Preußen keine Verpflichtung vor, eine Armee aufzustellen. Der Aprilvertrag sei rein defensiver Natur, und Preußen zur Hilfe nur verpflichtet, wenn Oesterreich angegriffen werde.

Das sind die Gründe, welche die „Zeit“ für die Ablehnung ansührt. Daß Oesterreich, wenn Rußland eine ablehnende Antaort gibt, von den Westmächten sich trennen, und abwarten werde, bis es sich Preußens auch zur Offensive versichert hat, liegt außer aller Erwartung; der enge Anschluß an die Westmächte und gemeinsame Aktion mit ihnen liegt vielmehr bereits vertragmäßig stipulirt für jene Eventualität vor. Welche weitere Verwickelungen sich daraus ergeben, wird die Zukunft lehren. Trist Oesterreich zu den gegen Rußland verbündeten Mächten, so gewinnt der große

Kampf neue, größere Dimensionen; mit der Größe der Opfer, der Mittel steigen die Zwecke, und das Ende ist nicht abzusehen, die Lösung unendlich schwieriger.

Indem wir Dies schreiben, trifft folgende telegraphische Depesche ein: Wien, 8. Jan. Sicherem Vernehmen nach hat Rußland die vier Garantiepunkte pure angenommen, und England und Frankreich sind demzufolge eingeladen worden, sich behufs der weiteren Friedensverhandlungen an der Erklärung. Die Zustimmung Frankreichs wird allgemein gehofft.

Was wir in dieser Depesche vermischen, die übrigens nach dem „Frankfurter Journ.“ auch in der „Oesterreich. Corresp.“ steht, und dadurch Bedeutung erhält, steht in einer telegraph. Depesche, d. d. London, 8. Jan.: Eine sichere Nachricht meldet, Rußland werde auf Grund der Interpretation der vier Punkte unterhandeln.

Eine andere telegraph. Depesche der „Köln. Ztg.“, d. d. Wien, 7. Jan., meldet den Abschluß eines Uebereinkommens zwischen dem Obersten v. Monteußel und dem Fürsten Gortschakoff, wonach Rußland sich gegen Preußen verpflichtet, Oesterreich nicht anzugreifen. Oberst v. Monteußels Abreise sei auf den 15. Jan. festgesetzt.

Die letztere Depesche ist jedenfalls von geringerer Bedeutung, als die ersteren, da gar nicht anzunehmen war, daß Rußland die Offensive gegen Oesterreich ergreifen werde.

Paris, 5. Jan. (A. Z.) Obgleich der Inhalt des Protokolls, in welchem die Interpretation der vier Garantien seitens der Westmächte und Oesterreichs enthalten, bis zum Eintreffen der definitiven Antwort Rußlands geheim zu bleiben hat, kann ich Ihnen die Mittheilung verbürgen, daß diesem Protokoll die beiden Prinzipien zum Grunde liegen, daß erstens alle früher zwischen der Pforte und Rußland bestehenden Verträge aufgehoben werden, und zweitens, daß bei Abschließung neuer Verträge Rußland keine Vergünstigung eingeräumt werden darf, welche nicht eo ipso sämtlichen christlichen Mächten zu Theil würde. Das frühere politische Uebergewicht Rußlands im Orient soll für immer gedrochen werden. Daß der Zaar eher das Aeußerste wagen wird, als solchen Friedensbedingungen sich zu unterwerfen, ist bei seinem Charakter zu erwarten. Der einzige Schwäche haben, an welchen sich noch eine Friedenshoffnung knüpfen ließe, ist der Umstand, daß das Protokoll vom 28. Dez. das Minimum der Forderungen enthält, welche die alliierten Großmächte, so lange das Schwert nicht entschieden hat, an Rußland stellen. Sollte Rußland den Kampf fortsetzen wollen, so ist Fürst Gortschakoff gehörig verständigt worden, daß die geheimen Stipulationen des Allianzvertrags vom 2. Dez. auch ein Maximum der Forderungen bedingen, und darunter ist der Verlust der Donaumündungen, der Krimm, und der Provinz Bessarabien begriffen. Sie dürfen diese meine Angaben als authentisch betrachten.

Von der untern Donau.

In Briefen aus Braila vom 25. v. M. wird mit Bestimmtheit gemeldet, daß die Halbinsel Dobrußa sammt allen am rechten Donauufer bis zur Sulina mündung liegenden befestigten Orten von den Russen gänzlich geräumt seien. Befehdler Bey, der Sieger von Cetate, hat sein Hauptquartier zwischen Maschin und Tulitscha, in dem Städtchen Juteschi, und läßt alle Uebergangspunkte über die Donau besetzen und mit Brückenköpfen ausrüsten. Die Russen stehen in Reni und konzentriren sich dort, und obwohl sie am Ufer Batterien aufgeführt und die von den Türken am jenseitigen Ufer vorgenommenen Arbeiten deutlich sehen können, wagen sie es doch nicht, selbe mit Kanonenschüssen zu unterbrechen.

Krimm.

Paris, 8. Jan. Das Neueste an zuverlässigen direkten Nachrichten aus dem Schwarzen Meer ist vom 26. Dez., und durch das gestern Mittag in Marseille angekommene Paketboot Cairo hiehergebracht, das Konstantinopel am 28. Dez. verlassen hat. Das Wetter war schön, die Kriegsvorfälle bis dahin unbedeutend. Das Einzige von Wichtigkeit ist, daß die Russen abermals ein Schiff versenkt haben, um die Hafensperre voll zu machen. — Briefe vom 23. im „Flottenmoniteur“ enthalten die Angabe, daß die Russen auch wieder fünf ihrer Linienfahrer entlassen haben, so daß damals nur noch ein Dreidecker und ein Linienfahrer von 90 Kanonen armirt blieben. Die Seemacht der Alliierten vor Sebastopol bestand am genannten Tage aus folgenden Elementen: französischer Seits die Schrauben-Linienfahrer: Napoleon und Jean Bart, die Dampfregatte Panama, und die Schraubenregatte Primauguet, englischer Seits die Linienfahrer: Agamemnon, Annibal, und Algiers, sowie zwei Fregatten. Ferner lagen im Innern der Kamieschbucht die Linienfahrer Montebello, Marengo, und Alger, sowie mehrere Fregatten und Korvetten; in der dem Hafeneingang zunächst gelegenen Sireletsbucht, die den Schiffskapitän v. Herbinghem zum Kommandanten hat, die Dampfregatte Bauban, die Schraubenregatte Caton, und die Bombarde Bautour; endlich auch noch in der Kasaischbucht mehrere englische Linien- und andere Schiffe. Das ganze Geschwader von der Sireletsbucht bis zur äußersten Spitze des Caps

Cherfonse ist von der Marine stark befestigt und mit Leuchtfeuern aller Art versehen worden. An der Wasserleitung wurde an genanntem Datum noch gearbeitet, sie sollte aber in vierzehn Tagen fertig sein.

† Paris, 7. Jan. Der Effektivstand der Anglo-Franzosen mußte Ende Dezember zuverlässigen Angaben zufolge 81,000 Mann (wovon $\frac{1}{3}$ Franzosen, $\frac{2}{3}$ Engländer) betragen. Das Bombardement sollte mit 300 Geschützen, wovon jedes auf 500 Schüsse versehen war (zusammen 150,000 Schüsse), eröffnet werden.

Konstantinopel, 25. Dez. (N. 3.) Die Verbündeten haben, Das kann man nicht in Abrede stellen, seither manchen Fehler gemacht, aber mit denen verglichen, welche die Russen begingen, sind sie gering. Nach der Schlacht von Inzerman wollten wir absichtlich nicht darauf hindeuten, daß selbst nach dieser Niederlage Fürst Menschikoff Alles daran zu setzen hatte, um gegen die Verbündeten weitere Schläge zu führen; selbst ein zweiter Sieg, wie der vom 5. November, hätte den Verbündeten verderblich werden müssen. Der russische Feldherr hatte bis Mitte Dezember Zeit, um weitere Angriffe vorzubereiten und durchzuführen. Wider Aller Erwarten hat er diese Zeit unbenützt gelassen. Am 10. Dezember stand dann die sechste Division bereits im Lager des Generals Canrobert, nachdem die fünfte in der zweiten Hälfte des November dort eingetroffen war. Am 1. Januar aber werden eine siebente und achte zum Kampf bereit sein, deren Gros bereits in der Krimm versammelt ist. Wenn daher seit Mitte Dezember sich die Aussichten für den Feind in Betreff eines erfolgreichen offensiven Rückschlages schon bedeutend abgeschwächen mußten, so darf man behaupten, daß sie vom Beginn des nächsten Monats an ganz aufhören werden. Dieses ist zugleich der Zeitpunkt, wo die großen Fortifikationen auf der Linie vom rechten englischen Flügel (bei Inzerman) an bis Balaklava vollendet sein und damit alle russischen Angriffe sich einer undurchbrechbaren Schanzenscheibe gegenüber befinden werden, gegen die vorzugehen nach den seither feindlicher Seite gemachten Erfahrungen nur noch eine Thorheit sein würde. Alle Verstärkungen also, welche der Gegner nachträglich an sich ziehen kann, werden das ihm günstige Verhältnis nach der Schlacht von Inzerman nicht zurückführen und das Geschick der verbündeten Armeen ist von dieser Seite gesichert. Dieses Alles indes wird die beiden Regierungen von England und Frankreich ihrer Verpflichtung nicht entheben können, die in den letzten beiden Monaten gemachten großen Anstrengungen kräftigst fortzusetzen. Denn sie haben nicht bloß einen Terrainabschnitt vor der feindlichen Festung zu behaupten, sondern einmal unter den Mauern von Sebastopol engagiert, können die Operationen nur an der Landenge von Perekop ihr vorläufiges Ziel finden. Um dahin zu gelangen, bedarf es aber einer Heerarmee von 120,000 Mann, abgesehen von der Macht, deren man zur Wahrung einer Basis an der Küste bedürfen wird. Nach der Schlacht von Inzerman hatte man, die Türken eingeschlossen, 70,000 Mann; jetzt wird man, die Türken ungerichtet, mehr als 108,000 Mann unter den Fahnen zählen; im Januar endlich wird diese Zahl auf 120,000 Mann angewachsen sein; aber das gesammte Bedürfnis steigt auf 150,000 Mann; Das ist schwer zu bestreiten.

Dem Lyoner „Salut Public“ wird aus der Krimm vom 22. Dez. geschrieben, daß trotz des entsehligen Kohles, der das Lager vor Sebastopol seit sechs Wochen fülle, der Gesundheitszustand der Armee, bis auf Rheumatismen und Koliken, befriedigend sei. Viele Soldaten bauen sich nach türkischer Weise Erdhütten von 3 Meter Länge, 1 Meter Tiefe, und $1\frac{1}{2}$ Meter Breite, die oben mit Brettern oder Blech bedeckt und deren Ritzen mit Roth zugeschmiert werden; Andere decken die Erdhöhlen mit ihren Zeltdächern. Jeder Soldat hat außer der gewöhnlichen Bekleidung noch einen Ueberrock mit Kapuze, einen Flanellgürtel und dicke Schuhe erhalten, auch werden die Holzschuhe immer allgemeiner. Diejenigen, welche in den Laufgräben arbeiten oder sonst im Freien Dienst haben, werfen noch einen dicken Schafpelz über. Drei- bis viermal erhalten die Truppen in der Woche Fleisch; auch läßt man es an Kaffee nicht fehlen; Wein und Branntwein werden abwechselnd ausgetheilt. In den letzten Tagen erhielt auch jeder Soldat als Geschenk vom Kaiser 10 Pfeifentabak und 10 Zigarren.

Deutschland.

Bruchsal, 8. Jan. Vorgestern Abend sind Se. Kön. Hoheit Prinz Karl von Bayern und Ihre Kön. Hoheit die Herzogin von Modena mit Extrazügen der württembergischen Eisenbahn hier eingetroffen und in gleicher Weise auf der badischen Eisenbahn weiter gereist, um sich nach Darmstadt zu St. Maj. König Ludwig von Bayern, höchsteren erlauchtem Bruder, beziehungsweise Vater, zu begeben. Nach eingelangten telegraphischen Nachrichten wird St. Maj. König Max von Bayern auf der Rückreise von Darmstadt nach München heute hier erwartet.

Der viele Regen hat weite Striche der tiefer liegenden Felder unserer Umgegend unter Wasser gesetzt; doch hat Dies bis jetzt keine schädlichen Folgen, und die jetzige trocknere Witterung wird Dem bald abhelfen; indessen scheint man sich nach einer mäßigen Kälte, der die Befürchtung, es möchte sonst ein Nachwinter kommen, sehr nahe liegt. — Da wir neulich eine gewisse Unzufriedenheit mit den Leistungen der hiesigen Museums-Gesellschaft äußerten, so erfüllen wir heute nur eine angenehme Pflicht, wenn wir erwähnen, daß das angelegte „Tanztränzchen“ in einen brillanten Ball verwandelt wurde, welcher gestern Abend stattfand, und daß noch mehrere andere gefellige Vergnügungen dort in Aussicht stehen. Für das soziale Leben ist Dies in den hiesigen Verhältnissen wichtig, und so freuen wir uns aufrichtig dieser günstigen Wendung.

C.F. Mannheim, 7. Jan. „Die Chinesen sind da“; „habt Ihr die Chinesen gesehen?“ war heute das Lösungswort eines kleinen Volksauflaufes, der „in den Planken“ zu-

sammenströmte, um die Söhne des himmlischen Reiches zu sehen, welche in dem bescheidenen Gasthause „zum Schwarzen Löwen“ absteigen, um einige Vorstellungen des Gaukelspiels einer aufs Höchste gesteigerten Gymnastik zu geben. Bieleicht verdrängt diese neue Erscheinung den Spruch völlig, den vor einiger Zeit der Psychograph in unserer sonst so wenig schwärmerischen Stadt machte. Ich komme noch einmal mit einigen Worten auf diese kulturgeschichtlich auffallende Erscheinung zurück. Biele treiben die Sache als Scherz; Biele begnügen sich, darüber zu spotten. Aber sie hat auch eine ernste, recht ärgerliche Seite. Wären wir wirklich in dem Stadium geistiger Ueberspannung angekommen, daß uns das Tageslicht nicht mehr zum Sehen taugt, daß wir zum Absurden greifen, um unsern abgestumpften Gaumen zu figeln, zum Aberglauben, um unsern mangelnden Glauben zu ersetzen?

Wir bestreiten gar nicht, daß es noch viele ungelöste Räthsel in der Natur gibt, welche den ernstlichen Fleiß des Forschers herausfordern; und Nichts ist so thöricht, als jener empiristische Hochmuth, der eine Erscheinung läugnet, weil sie neu ist. Aber was haben diese Ammenmärchen von Geistesbeschwörungen, diese abgeschmackten Drakelbefragungen, was hat das Getändel müßiger Väcer mit der Erkenntniß der Natur gemein? Wer wollte heute noch die Thatsache des physischen Magnetismus läugnen? Aber folgt daraus ohne Weiteres seine Identität mit Hellseherei? Und noch falscher ist es, diesen Zustand für einen Zustand erpöhten Geisteslebens zu halten, während er Nichts ist, als eine Krankheitsphase des gebundenen Naturlebens der Seele. Je höher die Entwicklung des Individuums wie die der Nationen gediehen ist, desto mehr hat sich der Geist von den natürlichen Bedingungen seines Daseins befreit; und Bildung ist eben Nichts, als die Entwicklung der bewußtlosen Naturthätigkeit zum Bewußtsein, der Nothwendigkeit zur Freiheit. Daraus läßt sich der Standpunkt gewinnen für die Beurtheilung aller der dunkeln Seelenzustände, aus denen ein falscher Mysticismus so gerne höhere Wahrheiten ableiten möchte, die übrigens mit dem Psychographen nicht einmal in irgend einer Verbindung zu stehen scheinen.

Baden, 8. Jan. Im vergangenen Jahre wurden hier geboren 176 Kinder bei einer Bevölkerung von etwas über 7000 Seelen, und zwar 87 Mädchen und 89 Knaben. Gestorben sind 168. Ehen wurden geschlossen 17, bedeutend weniger als in vielen vorhergehenden Jahren. Diese Erscheinung der Abnahme der Ehen, die sich auch in andern Städten zeigt, dürfte zumeist wohl in den Eheverhältnissen ihren Grund haben.

Kehl, 7. Jan. Von den dahier wohnenden Auswanderungsagenten wurden im Laufe des Monats Dezember 1854 folgende Personen von hier ab nach Amerika expedirt: 604 Erwachsene, 182 Kinder, und 17 Säuglinge. Im Ganzen 803 Individuen.

Körrach, 5. Jan. (Preisg. Ztg.) Sowohl hier als in Schoppheim und der Wäpke bei Stetten wurden Anfangs vorigen Monats drei Knaben von einem wütenden Hunde gebissen. Leider sind seit dieser Zeit alle drei Kinder an den Folgen der Wundstichwunde gestorben. Ob auch noch sonst Menschen oder Thiere durch diesen Hund verletzt worden sind, weiß man nicht; doch dies der Fall nicht ist, weil mindestens bis jetzt darüber Nichts bekannt wurde.

München, 5. Jan. (N. C.) Vor dem 8. d. M. wird die Kammer der Abgeordneten keine Sitzung halten. Der erste Gegenstand, welcher zur Verhandlung kommen wird, ist nicht das Wahlgesetz, sondern die Frage des Bierregulativs; an diese wird sich die Beratung des Kuland'schen Antrages anschließen und dann erst die Debatte über das Wahlgesetz folgen. Der Abgeordnete Fürst Wallerstein hat drei Anträge eingereicht. Der erste bezweckt Vermehrung der Güterzüge und Beschleunigung der Expedition auf den Eisenbahnen. Der zweite will die Schulspflicht für die Verlagschule bis zum zurückgelegten 14. Lebensjahre ausdehnen, für die Feiertagschule aber mit dem zurückgelegten 16. Lebensjahre abgeschlossen wissen. Der dritte Antrag bezweckt Aufhebung der Schulgelder und Deckung der betreffenden Beträge durch Gemeindeumlagen. Der zweite und dritte dieser Anträge sind bloß eine Erneuerung von Anträgen, welche beide Kammer im Jahr 1831 an den Thron gebracht.

Darmstadt, 7. Jan. König Ludwig befand sich den gestrigen Tag über gut und ebenso lautet das heutige Bulletin: „Morgens 7 Uhr. St. Maj. der König Ludwig fühlten sich heute Morgen viel kräftiger (höchsteigener Ausdruck); der Appetit regt sich; im Uebrigen der Zustand den Umständen gemäß gut. Dr. v. Siebold. Dr. Becker.“

Darmstadt, 8. Jan. 33. M. M. König Maximilian und Königin Marie von Bayern sind heute früh am 6 Uhr mit einem Extrazuge der Main-Neckar-Bahn abgereist, nachdem sie zuvor nochmals St. Maj. den König Ludwig besucht hatten. 33. K. K. H. die Großherzogin, die Herzogin von Modena, St. Großh. Hoh. Prinz Karl und 3. Kön. Hoh. die Prinzessin Karl von Hessen dieselben heute noch nach Stuttgart begeben, daselbst übernachten und morgen nach München zurückkehren. — 33. M. M. der König Maximilian und die Königin Marie haben den des Königs Ludwig Majestät behandelnden Aerzten, großh. Stabsarzt Dr. v. Siebold und großh. Hofarzt Dr. Becker, wiederholt ihren Dank ausgesprochen. Denselben ist das Ritterkreuz des Verdienstordens St. Michaels verliehen worden.

Frankfurt, 6. Jan. (N. 3.) Unsere Theaterzustände sind noch immer nicht zu loben; Das räumt Jedermann ein; sobald aber die Ursache erforscht wird, fallen die Meisten über den Theaterunternehmer her. Der sollte noch geboren werden, der einem Publikum genüge, welches alle Ansprüche der großen Residenzen macht und seinerseits Nichts leisten will. Schauspiel und Oper sind noch immer mit solchen Kräften

ausgestattet, daß keine Provinzialstadt in Deutschland gleiche, und die mittlern Residenzstädte kaum dieselben aufzuweisen haben. Aber das Haus ist beständig leer. Von den Logen sind wenige im Abonnement vergeben, und doch sind die Eintrittspreise geringer, als in den meisten Städten. Es fehlt eben der Sinn für dramatische Kunst. In der zweiten Hälfte dieses Monats wird die Oper „Santa Chiara“ von dem Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha hier zur Aufführung kommen. Die Direktion thut alles Mögliche, sie würdig auszustatten, und bietet seit geraumer Zeit alle Kräfte auf, um dieses Zieles gewiß zu sein. Man kann prognostizieren, daß an den ersten Darstellungstagen, sei das Werk gut oder nicht gut, der Zulauf ungeheuer sein, und daß in der Folge das Haus leer bleiben wird, gleichgiltig, wie groß oder gering der Werth des Werkes sei. Die Stadt der Geschäfte und der materiellen Genüsse hat die Atmosphäre nicht, in der die Kunst gedeiht.

Köln, 6. Jan. (Fr. Z.) Wenn nicht alle Anzeichen trügen, so ist uns die Realisirung unseres Brückenbaues sehr nahe gerückt; denn heute vernehmen wir, daß man den Erbauer der Dirschauer Weichselbrücke nach Berlin berufen hat, um mit demselben wegen der Rheinbrücke Rücksprache zu nehmen, ihm die Ausführung zu übertragen und ihn im Februar schon nach Köln zu senden.

Odenburg, 31. Dez. (Weserg.) Die odenburgische Badeinsel Wangerooze liegt schon seit einer Reihe von Jahren im starken Abbruch, welcher an der Nord- und Nordwestseite der Insel und gerade da stattfindet, wo das Dorf und die Badeanstalt belegen ist. Ein großer Theil der schützenden Dünenkette vor dem Dorfe ist bereits weggerissen, und schon mußten im Februar dieses Jahres mehrere Häuser abgebrochen werden, weil sie bei heftigen Sturmfluthen gegen die Zerstörung durch die See nicht mehr gesichert waren. Die Stürme der vorigen Woche haben leider wieder arge Verheerungen dort angerichtet. Mehrere Häuser, und unter diesen auch das Schulgebäude und die für Warmbäder eingerichtete Anstalt, sind unterspült und noch eben vor dem Einsturz abgebrochen worden. Schon droht auch der Kirchhof ein Raub der Wellen zu werden und mehrere bereits losgespülte Särge mußten herausgenommen werden. Noch steht der Leuchtturm, aber schon kann auf demselben, wie es heißt, kaum ohne Lebensgefahr das Licht noch erhalten werden. Die Regierung hat zur Beschützung und Erhaltung, was den Umständen nach zu thun sei, eine Kommission, worunter auch der Minister v. Berg, nach der Insel entsendet.

Berlin, 2. Jan. (Allg. Z.) In der Provinz Posen zeigt sich seit kurzem ein auffallender Drang zur Emigration, wobei schwer zu unterscheiden ist, ob die Auswanderungslustigen wirklich nach Schweden gehen wollen (das angeblich von der Post entworfen ist und wo die Regierung Land vertheilen soll), oder ob sie den Eintritt in die Fremdenlegion als Zweck verfolgen. Der Oberpräsident von Posen bietet alle Mittel auf, um den Emigrationsdrang abzufühlen und in die rechte Bahn zu leiten.

Berlin, 3. Jan. (Fr. P.-Ztg.) Die Budgetkommission der Zweiten Kammer, deren Bericht noch im Laufe dieses Monats die Kammer beschließen dürfte, wird, wie ein Abendblatt Dies wenigstens schon andeutet, sehr oppositionelle Beschlüsse ihrer Majorität zur Annahme empfehlen. Wenn auch nicht von einer eigentlichen Nichtbewilligung der von der Staatsregierung angelegten Summen des auswärtigen Ministeriums und einiger des Innern wird die Rede sein können, so stehen doch sicher sehr scharfe Debatten über auswärtige Politik, namentlich über die Weigerung der königl. Regierung, dem Verträge vom 2. Dez. beizutreten, wie auch über die Stellung der Polizei in Aussicht.

Berlin, 6. Jan. Nach Allem, was man von der Wiener Münzkonferenz vernimmt, steht ein augenblickliches Resultat gar nicht in Aussicht, nachdem Preußen Dessterreichs Antrag auf Einführung einer Goldwährung abgelehnt hat.

Berlin, 7. Jan. (Fr. Z.) Der Ausfall der vorgestrigen Wahl des Präsidiums der Zweiten Kammer für die ganze Dauer der Session hat, da derselbe dargezogen hat, daß die Rechte mit ihren Kandidaten für alle drei Stellen in der Minorität geblieben ist, hier einen großen Eindruck hervorgerufen. Gerade im gegenwärtigen Augenblicke wurde dem Ausfall der Wahlen des Präsidenten und der beiden Vizepräsidenten der Zweiten Kammer eine um so höhere Bedeutung beigelegt. Die drei Gewählten, Graf v. Schwerin, August Reichensperger und v. Bethmann-Hollweg, sind bekanntlich entschiedene Ruffengegner.

Weimar, 5. Jan. (Magd. Z.) Die saubere Bande, welche die Fürstengruft in Weimar erbrochen und die Leichname beraubt hatte, ist dieser Tage entdeckt worden, indem sie sich nicht scheute, in dem nahen Erfurt selbst die goldenen Worten zum Verkauf anzubieten.

Dresden, 3. Jan. Die Wahlen der Kandidaten für die Vizepräsidentenstelle der Ersten Kammer des eben zusammengetretenen ordentlichen Landtags (der Präsident wird vom König ernannt) haben einen scharf ausgeprägten demonstrativen Charakter mit Bezug auf die letzten Verhandlungen des außerordentlichen Landtags gehabt. Der vormalige Vizepräsident, Bürgermeister Gottschalk, vereinigte, ungeachtet der tadellosen Führung seines Amtes, in drei Wahlgängen nicht mehr, als jedesmal zehn Stimmen für sich, während eine kompakte Mehrheit von 20 Mitgliedern die drei Korpphären der Botaniker für den Fortbestand der Patrimonialgerichtsbarkeit, der eigentlichen ritterschaftlichen Palanx, in erster Reihe den begabtesten Sprecher derselben, auf die Kandidatenliste setzte. Dem bisherigen Brauche entsprechend, hat denn auch König Johann den primo loco vorgeschlagenen Herrn v. Friesen als zweites Mitglied des Direktoriums bestätigt.

Wien, 3. Jan. (Fr. P.-Z.) Die mehrseitig gebrachte Nachricht von einem Halbeschl der polnischen Armee wird

In der G. Braun'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Unterricht in der Planimetrie, Stereometrie und ebenen Trigonometrie zum Gebrauche an Gymnasien und höheren Bürgerschulen.

Von Karl Gruber, Vorstand der höheren Bürgerschule zu Eittenheim. gr. 8. brosch. Preis 2 fl. 42 kr. oder 1 Thlr. 18 Sgr.

Der Unterricht in der Planimetrie, Stereometrie und ebenen Trigonometrie zum Gebrauche an Gymnasien und höheren Bürgerschulen.

Von Karl Gruber, für den Schüler bearbeitet von Karl Gruber. gr. 8. brosch. Preis 1 fl. 24 kr. od. 26 Ngr.

Früher ist im gleichen Verlag erschienen und fortwährend durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Der Rechenunterricht

in der Volks- u. höhern Bürgerschule.

Eine lückenlos fortschreitende Reihe von Fragen und Aufgaben. Von Karl Gruber.

VI. Stufe. Physikalische Aufgaben. Von Prof. Dr. Frick, Vorstand der höh. Bürgerschule zu Freiburg i. B. Mit 36 Holzschnitten.

Auf den Wunsch des Herrn Verfassers des „Rechenunterrichts“ ist diese 6te Stufe durch Herrn Prof. Dr. Frick ausgearbeitet worden. Die darin enthaltenen Aufgaben schließen sich der zweiten Auflage der „Elemente der Naturlehre“ des gleichen Herrn Verfassers an.

Diese 6te Stufe, mit welcher sich nunmehr der „Rechenunterricht“ als ein abgerundetes Ganzes abschließt, wird, wie wir nicht zweifeln, eine eben so günstige Aufnahme finden, wie sie den andern Stufen zu Theil geworden, welche schon in der 12ten Auflage erschienen sind und dadurch ihre Zweckmäßigkeit und ausgezeichnete Brauchbarkeit hinlänglich bewiesen haben. — Die 5te und 6te Stufe sind hauptsächlich für höhere Bürgerschulen, Gymnasien und Speeren bestimmt.

Preis: 1te bis 5te Stufe, jede einzeln in Umschlag gebunden, à 6 kr.; 6te Stufe 9 kr.

160. Nr. 829. Heidelberg.

Bekanntmachung. Von der hiesigen Stadtschuldentilgungskasse wurden folgende hiesige Obligationen und die verfallenen Zinscoupons eingelöst und heute auf dem Rathhause in Gegenwart der hierzu vorerordneten Kommission verbrannt; was hiermit zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird.

- I. Obligationen:
- a) Prämienzahl am 1. Juni 1854: Nr. 50, 67, 70 und 71 mit einem Coupon. 2,000 fl. — kr.
 - b) Prämienzahl am 1. Dez. 1854: Nr. 6, 14, 15 und 37 à 500 fl. (ohne Coupons). 2,000 fl. — kr.
 - c) Ebenfalls am 1. Dez. 1854 Prämienzahl: Nr. 86, 108, 114, 127, 159, 167 u. 200 à 500 fl. mit je 6 Coupons. 3,500 fl. — kr.
 - d) Prämienzahl am 1. Jan. 1854: Nr. 478 mit 32 Coupons 500 fl., 597, 599, 649, 651 und 688, je 100 fl., mit je 32 Coupons. 1,000 fl. — kr.
 - e) Ebenfalls am 1. Jan. 1854 Prämienzahl: Nr. 689 mit 26 Coupons 1000 fl., 715 „ 26 „ 500 fl., 756 „ 26 „ 200 fl., 785, 797, 803, mit 26 Coupons je 100 fl. 2,000 fl. — kr.
 - f) Zahlbar am 1. Dez. 1853: Nr. 38, mit 2 Coupons. 500 fl. — kr.
- II. Zinscoupons:
- a) Die im Jahr 1854 eingelösten Zinscoupons vom Jahr 1853, im Gesamtbetrag von 59 fl. — kr.
 - b) Die verfallenen Zinscoupons vom Jahr 1854, im Gesamtwert von 7,671 fl. 15 kr.
 - c) Ein Kriegsschuldentilgungscoupon Nr. 107 pro 1. Mai 1844 mit 4 fl. — kr.
- Summa 18,794 fl. 15 kr.

Heidelberg, den 5. Januar 1855. Groß. bad. Oberamt. Dr. Wilschmidt.

162. Nr. 25. Lahr.

Drabtlieferung.

Zum Einbinden der Schriftstücke für Unterhaltung der Rheinbauten für das Jahr 1855 bedürfen wir ungefähr 150 Zentner Eisen Draht von der Stärke Nummer 14.

Die Lieferung dieses Drahtquantums soll im Wege der Submission in Aktord gegeben werden, weshalb wir die hierzu Lusttragenden auffordern, ihre Angebote spätestens bis zum 20. d. M. versiegelt mit der Aufschrift „Drabtlieferung zu den Rheinbauten“, postfrei außer einzureichen, wobei bemerkt wird, daß der Draht nur aus badischem Eisen gefertigt werden darf, und der Lieferant sich über den Bezug desselben aus einem badischen Hüttenwerke auszuweisen hat.

Lahr, den 3. Januar 1855. Groß. Wasser- und Straßenbau-Inspektion. Greiner.

Versteigerung von 220,000 Fittern oder 220 Sudern Wein zu Dürkheim a. S. in der bayer. Pfalz.

— Montag, den 26. Februar 1855. —

und nöthigenfalls am darauf folgenden Tage, jedes Mal des Vormittags um 9 Uhr anfangend, werden durch den unterzeichneten kgl. Notar nachverzeichnete, größtentheils in den besten Lagen von Dürkheim und Ungstein erzielte weiße Weine zu Dürkheim, im Gasthause zu den Vier Jahreszeiten, öffentlich versteigert, nämlich:

10,000 Fitter oder	10 Suder	1852er,
150,000 „ „	150 „	1853er,
60,000 „ „	60 „	1854er,
220,000	220	

Die Weine können jeden Tag an den Häffern probirt werden. Nähere Auskunft ertheilen die nachgenannten Eigenthümer der zu versteigern den Weine, welche für die Richtigkeit und Reinheit derselben garantiren; nämlich: die in Dürkheim wohnenden Gutsbesitzer Georg Zumstein, Jacob Catot d. II., August Fij, Ludwig Fij, Carl Catot, und Johann Feuser.

Auch bei den Käfern Friedr. Tarter und Lorenz Penel in Dürkheim kann das Nähere erfragt werden. Dürkheim, den 19. Dezember 1854.

Wilsch. Köster, kgl. bayer. Notar.

117. [3]3. Karlsruhe.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 11. Januar d. J., Morgens 9 Uhr, werden auf groß. Favorite nachstehende Holzportimente öffentlich versteigert:

- 12 Stämme Ahorn,
- 11 „ Eichen,
- 37 „ Eichen,
- 8 „ Kaskanien,
- 3 „ Linden,
- 7 „ Pappeln,
- 48 „ Lärchen,
- 21 „ Wagnersholz,
- 37 1/2 Klafter gemischtes Brennholz,
- 2850 Stück gemischte Wellen.

Karlsruhe, den 6. Januar 1855. Die groß. Gartendirektion. Felt.

159. Bilsfeldingen. (Holzversteigerung.)

Aus den diesseitigen Domänenanmeldungen wird nachverzeichnetes Holz öffentlich versteigert. Montag, den 15. d. Mts., aus dem Distrikt III. Steinig, zunächst bei Staupfisch, mit Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem Holzschlag:

- 94 Stämme forstene Bauholz, dabei 12 bis 15 Stück von 60 — 70 Fuß Länge, und 40 bis 45 Zoll mittlerem Umfang; ferner 13 Stück forstene Sägenlöse von 16 und 32 Fuß Länge, dabei 10 Stück von 40 bis 50 Zoll Umfang.

Montag, den 17. d. Mts., aus Distrikt V. Herrmannsgrund, zunächst bei Obermühlbach, mit Zusammenkunft früh 9 Uhr auf dem Holzschlag:

- 17 1/2 Klafter forstene Pfahlholz von 8 Schuh Länge, 131 1/2 Klafter forstene Scheitholz, 1 Klafter forstene Klobholz, 7 1/2 Klafter forstene Prägelsolz, 10 1/2 Klafter forstene Stumpen.

Donnerstag, den 18. d. Mts., daselbst, mit Zusammenkunft auf dem Schlag, ebenfalls früh 9 Uhr:

- 49 Stämme forstene Bauholz, 27 Stück forstene Sägenlöse, und 2025 Stück forstene Wellen.

Bilsfeldingen, den 7. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksforst. Patten Schmidt.

123. [3]2. Nr. 395. Ueberlingen. (Barung.)

Die Georg von Plummern'sche Familienfiktung zu Ueberlingen hatte an die frühere Kontributions- beziehungsweise Landkapitalstasse oder später Bezirks-Schuldentilgungskasse Ueberlingen ein zu 4% verzinsliches Kapital von 6300 fl. zu fordern, welches nunmehr zurückbezahlt worden ist. Da die Schuldurkunden aber darüber in Verstoß gekommen sind, so wird auf Antrag der Gläubigerin, unter Zustimmung der Berechnung der schuldenreichen Kasse, vor dem Erwerbe derselben, welche zu Ueberlingen an dem

- 12. Januar 1758. Ord.-Zahl-Nr. 33, über 2800 fl.,
- 5. April 1756. „ „ „ 2, „ 1000 fl.,
- 20. Februar 1747. „ „ „ 17, „ 1500 fl.,
- 21. August 1761. „ „ „ 40, „ 1000 fl.,

auf die gedachte Kasse ausgestellt worden waren, hiermit gewarnt. Ueberlingen, den 4. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Martin.

165. Nr. 511. Neckargemünd. (Fahndung.)

Am Abend des 17. Dezembers vorigen Jahres wurden der Michael Walz bei Wittme von Walberg aus ihrem unverloffenen Keller etwa drei Sechser Kartoffeln entwendet. Wir bringen diesen Diebstahl anmit zur öffentlichen Kenntniss und bitten um Fahndung auf das Entwendete und den zur Zeit unbekanntem Thäter. Neckargemünd, den 4. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Philo.

172. [3]1. Nr. 545. Radowitzschell. (Aufforderung.)

Lorenz Fischer, Bürger in Göttingen und wohnhaft in Borsdorf, wo er ein Bauerngut umgerichtet, hat sich vor einigen Wochen mit Zurücklassung seiner Familie heimlich von Haus entfernt, und ist nach Amerika ausgewandert. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 3 Monaten dahier zu stellen, und über seine Entfernung zu verantworten, sonst wird er des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, und in die gesetzliche Vermögensstrafe versetzt. Radowitzschell, den 6. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Blattmann.

125. [3]2. Nr. 436. Radowitzschell. (Aufforderung.)

Der ledige Bader Samuel Noos von Gailingen hat sich nach Anzeige des Bürgermeisters vor einigen Wochen heimlich von Haus entfernt und soll nach Amerika ausgewandert sein. Derselbe wird aufgefordert, sich binnen 3 Monaten dahier zu stellen und über seine Entfernung zu verantworten, widrigenfalls er des Staats- und Ortsbürgerrechts für verlustig erklärt, und in die gesetzliche Vermögensstrafe versetzt werden würde. Radowitzschell, am 3. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Blattmann.

127. [3]2. Nr. 57. Radowitzschell. (Erbbordung.)

Der nach Nordamerika ausgewanderte Joachim Granacher von Birklingen ist zur Erbschaft seines am 1. Oktober 1854 verstorbenen Vaters Johann Granacher von da berufen, und wird, da sein derzeitiger Aufenthaltsort unbekannt ist, auf diesem Wege aufgefordert, seine Erbschaftsprüche binnen 3 Monaten dahier geltend zu machen, widrigenfalls die Erbschaft denjenigen zugewendet würde, denen sie zur

komme, wenn er zur Zeit des Erbanfalls nicht mehr am Leben gewesen wäre.

Waldshut, den 30. Dezember 1854. Groß. bad. Amtsverwalter. Zeiser.

157. Nr. 29, 176. Lahr. (Verhoffenheitserklärung.) Wegger Christian Hermann von Lahr hat auf die Ladung vom 2. November d. J., Nr. 40, 484, keine Nachricht von sich gegeben; derselbe wird daher für verhoffen erklärt, und sein Vermögen seinen nächsten Verwandten in fürsorglichen Besitz gegeben. Lahr, den 29. Dezember 1854. Groß. bad. Oberamt. Wielandt.

91. [3]3. Nr. 39, 995. Bruchsal. (Schuldenliquidation.) Georg Philipp Knebel und Jakob Hammer von Destringen wollen mit ihrer Familie nach Amerika auswandern. Zur Anmeldung etwaiger Forderungen haben wir Tagfahrt auf

Dienstag, den 23. Januar, Vorm. 8 Uhr, anberaumt. Bruchsal, den 20. Dezember 1854. Groß. bad. Oberamt. Stetten.

166. Nr. 557. Neckargemünd. (Schuldenliquidation.)

Johann Wilhelm, Bürger in Bimmersbach, beschäftigt mit seiner Familie nach Amerika auszuwandern. Etwaige Forderungen an denselben sind daher bei Vermeidung des Verlusts der Rechtshilfe am

Donnerstag, den 18. d. Mts., Morgens 9 Uhr, dahier anzumelden. Neckargemünd, den 5. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Leer.

87. [3]3. Nr. 18, 638. Wiesloch. (Schuldenliquidation.)

Über das Vermögen des Dreikönig-Wirths Franz Kircher von Wiesloch haben wir Ort erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Freitag, den 19. Januar 1855, Morgens 8 Uhr, auf diesseitiger Gerichtsstanzel angeordnet. Alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden daher aufgefordert, solche in der angelegten Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anzeigung des Beweises mit andern Beweismitteln.

In derselben Tagfahrt wird ein Massepfleger und Gläubigerauschuß ernannt, ein Borg- und Nachlassvergleich versucht werden, und sollen in Bezug auf diese Ernennungen, sowie den etwaigen Vergleich, die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen betretend angesehen werden.

Zugleich wird den im Auslande wohnenden Gläubigern aufgegeben, längstens bis zu der Liquidationstagfahrt in dem dahier wohnenden Gemaltbader zur Empfangnahme aller Verfügungen, welche nach dem Gesetze an ihnen selbst und in ihrem Wohnorte geschehen sollen, in öffentlicher Urkunde zu befehlen, widrigenfalls dieselben mit der gleichen Wirkung, als wären sie ihnen selbst eingehändig, nur an die Gerichtsstanzel angeschlagen würden. Wiesloch, den 22. Dezember 1854. Groß. bad. Bezirksamt. Haurp.

161. Nr. 37, 845. Eittenheim. (Schuldenliquidation.)

Gegen die Verlassenschaftsmasse der ledigen Katharina Kopp von Maßberg ist Gant erkannt und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 1. Februar 1855, Vormittags 9 Uhr, auf diesseitiger Amtsstanzel festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anzeigung des Beweises mit andern Beweismitteln.

Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massepfleger und ein Gläubigerauschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleich versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Ernennung des Massepflegers und Gläubigerauschusses die Nichterscheinenden als der Mehrheit der Erschienenen betretend angesehen werden. Eittenheim, den 20. Dezember 1854. Groß. bad. Bezirksamt. Himmerling.

163. Nr. 37, 151. Kenzingen. (Bekanntmachung.)

Die Gant des k. Kaisers von Weissweil betr. Handelsmann Louis Kaiser von Weissweil wird nunmehr für wiederbefähigt erklärt; was gemäß P.R. 267 bekannt gemacht wird. Kenzingen, den 21. Dezember 1854. Groß. bad. Bezirksamt. Wänter.

171. Nr. 306. Wiesloch. (Entmündigung.)

Die Entmündigung der Adam Berger's Witwe von Wiesloch wegen Seelenstörung betr. Katharina, geb. Becker, Witwe des Adam Berger von Wiesloch, wird wegen Seelenstörung entmündigt und Ernst Becker von hier als Vormund für dieselbe bestellt. Wiesloch, den 4. Januar 1855. Groß. bad. Bezirksamt. Zinggling.

134. [3]2. Nr. 386. Freiburg. (Entmündigung.)

Raybas Bercher von Oberried wurde als Verstand für die geisteschwache, ledige Franziska Gäs von da aufgestellt und vorchriftsmäßig verpflichtet; was unter Bezug auf P.R. 499 zur öffentlichen Kenntniss gebracht wird. Freiburg, am 27. Dezember 1854. Groß. bad. Landamt. Christmar.